

W. nach O. — 7. V. 1902. Ein Weibchen wurde tot in der Stadt Solothurn aufgefunden und dem Museum übergeben. (Konservator Dr. L. Bloch). — 16. 25. VII. 1902. Hauptkirche in Biel, viele Exemplare. — 8. VIII. 1902. Predigerkirche Solothurn, 4 Stück. — 9. IX. 1902. Dasselbst 8—9 Stück.

14. *Cypselus apus* (L.), die Turmschwalbe (Nr. 46 des Kat.). 22. IV. Erste Turmschwalbe vor Rosegg von W. nach O. vorbeigeflogen (um 7<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr vorm.). — 27. IV. 1902. Rosegg, ziemlich viele Exemplare von W. nach O. — Einige bleiben im Mittelgebäude der Anstalt zurück. — 1. V. 1902. Rosegg, ein Paar stets anwesend. — 7. V. 1902. Wie überall, so machen sich auch in der Rosegg nur wenige Turmschwalben bemerkbar. — 10. V. 1902. Am Äschisee viele, die gierig nach Insekten suchen. — 18. V. 1902. Rosegg: ein halb ausgehungertes und verfrorenes Stück wurde mir gestern überbracht; blieb über Nacht in der Nähe des Ofens und konnte heute früh mit fledermausartigem Fluge weiterziehen. — 26. V. 1902. Erst heute sieht man 3—4 Paare in der Rosegg, die von ihren alten Nestern endgültig Besitz genommen haben. 14. VII. 1902. Höchstens 16—20 Stück in der Rosegg. — 16. VII. 1902. Viele bei Wiedlisbach-Rüttenen hoch in der Luft gesehen: flogen von N. O. nach S. W.; offenbar schon Beginn des Zuges. — 26. VII. 1902. Rosegg, noch einige Exemplare. — Vom 31. VII. bis zum 13. VIII., daselbst nur noch ein Exemplar gesehen.

15. *Hirundo rustica* (L.), die Rauchschnalbe (Nr. 47 des Kat.). 6. IV. 1902. Rosegg, erste Rauchschnalbe, von O. nach W. bei starkem W.-W. — 7. IV. 1902 ein Stück, dieses Mal von W. nach O. — 9. IV. 1902. Solothurn, Äschisee, je 4 Stück von W. nach O. — 18. IV. 1902. Seither täglich Rauchschnalben von W. nach O. über Rosegg fliegen gesehen. — 19. IV. 1902 an einem Hause in Staad, ein heimisches Paar. — 27. IV. 1902. Heute von 4—6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr abends in der Rosegg sehr starker, fast kontinuierlicher Zug von Rauchschnalben von W. nach O. — 10. V. 1902. Äschisee, viele Rauchschnalben; haben offenbar grossen Hunger; lassen sich fast mit den Händen ergreifen: fliegen ganz matt umher. — 30. VI. 1902. In einem mit Strohdach bedeckten Hause an der Fallern nisten einige Paare. — 16. VIII. 1902. Äschisee, viele Rauchschnalben, die offenbar schon auf dem Rückzuge begriffen sind: ziehen von S. nach N. dem Aareale zu. — 20. IX. 1902. Äschisee, neuerdings sehr viele Rauchschnalben von S. O. nach N. W. — 7. X. 1902. Aareebene Bettlach, Grenchen, viele Rauchschnalben; fliegen bei W.-Wind von W. nach O. während des Tages: am Abend sah ich aber eine grosse Zahl von O. nach W. zurückkehren. Es waren im Berichtsjahre die letzten von mir gesehenen Rauchschnalben.

(Fortsetzung folgt.)

(In Heft 7, Seite 50 ist zu berichtigen: *Falco peregrinus*: 24. XI. (statt 24. VI.) Altreu und 28. XI. (statt 28. VI.) Aareebene Selzach.)



## Der Tierschutz im Volksglauben.

Von Josef von Pleyel.

Ans dämmeriger alter Zeit klingt auf unsere Tage ein Liedchen, das uns erzählt von den dankbaren Tieren. Und mit dem Lied, das so sonderbar hineinklingt in das Zeitalter des Telephon, des lenkbaren Luftschiffes, in das Säkulum himmelstürmender technischer Errungenschaften, erstehen alle die Tiere, denen das grosse Volk einen überliefernden Schutz und Schirm entgegenbringt.

Sie hängen ja alle an ihrem alten, durch die Zeit einer Überlieferung geheiligten Glauben, sie, die man die Menge glattweg nennt, und die Zeit hat diesen alten Glauben nicht anzurosten vermocht. In unseren Gegenden ist ja der Storch nicht nur der Kinderfischer, sondern auch

der Hausbeschützer, die Schwalbe noch durch jenen Glauben dankbar wirksam geschützt, den bereits in Shakespeare's Macbeth zu begegnen ist, den der Dichter gedenkt mit den Worten:

„Und dieser Sommergast,  
Die MauerSchwalbe, die in Tempeln wohnt,  
Zeigt durch ihr gern gelitt'nes Bau, dass hier  
Des Himmels Athem zum Verweilen ladet:  
Kein Dach, kein Sims, kein Pfeiler, keiner Zahnung  
Gelegenheit, wo dieses Vöglein nicht  
Sein schwebend Nest gebaut und seine Wiege!  
Und immer fand ich eine mild're Luft,  
Wo er am liebsten wohnt!“

Der Glauben an die Schutzwirkung der Schwalben ist uralte. Ganz besonders die ländliche Bevölkerung hängt ihnen nach und erblickt in den „Sommergästen“ der *Himmelsgöttin* geweihte Freunde aus der gefiederten Welt, die in jeder Art sich des Schutzes würdig zeigen, den man ihnen angedeihen lässt. Daraus erklärt sich auch, dass in Sprüchen des Volkes, stets ein Marienfesttag als Ankunfts- oder Abreisedatum gestellt erscheint. So Maria-Verkündigung als Ankunfts-, Marien-Geburt als Abreisetag.

*Durch den Glauben an Schutzwirkung der Schwalben, dürfte die Schwalbe als der bestgeschützte Vogel der Heimat anzusehen sein.* Ihre Anwesenheit bedeutet ja Glück und Segen! Die Schwalben, sagt der Glaube der Älpler, haben Gottvater beim Himmelbau geholfen, sie sind Muttergottesvögel. Dort wo sie nisten kann nur des Himmels Segen, Glück und Wohlfahrt sein, darum ist es geraten, den Schwalben immer Gelegenheit zu geben sich anzusiedeln. Daraus erklärt sich ein alter ländlicher Brauch, eine oft nicht oder auch missverständene Sitte, die Fensteröffnungen von Beginn der warmen Jahreszeit an bis in den Herbst offen zu halten.

„Wenn man eine Schwalbe tötet“, schreibt Dr. Freytag in seinen „Glauben der Älpler“, „oder auch nur verjagt, so geben die Kühe rote Milch und man hat Unglück mit dem Vieh. Wo sie nisten gibt es keinen Unfrieden und wie ihre Anwesenheit dem Dorfe Glück bringt, macht es ihre Flucht arm. Wenn man eine Schwalbe schießt, so bedeutet es Unheil; der Himmel teilt sich, oder es sterben Vater oder Mutter. Wer im Frühjahr eine Schwalbe sieht, soll sogleich stehen bleiben und mit einem Messer unter dem linken Fusse in die Erde graben; er wird dort eine Kohle finden, die das kalte Fieber vertreibt. Man sagt auch, dass die Schwalben, wenn sie sieben Jahre in einem Neste gebrütet haben, darin ein Steinchen zurücklassen, das grosse Heilkraft besitzt; namentlich soll es Augenübel heilen.“

Gehen wir weiter, so finden wir in der einheimischen Vogelwelt neben dem Glauben an die Schutzwirkung und der damit im Volke erbgewesenen Schätzung der einzelnen angesehenen Arten, noch einen ferneren Vertreter der Ornis, den die grosse Menge überall dort schützt, wo der Glaube an seine Glückswirkung hingedrungen ist. Dieser Vogel ist der bekannte Kreuzschnabel, den schon Mosen in einem Gedichte erwähnt:

„Doch der am grünen Fenster,  
Der Vogel purpurrot,  
Mit seinem Kreuzesschnabel,  
Der half von aller Not.

Wer sich im Wald beschädigt,  
Dem sang er zu die Wund',  
Und selbst dem Fieberkranken  
Sein Liedlein macht gesund!“

(Forts. folgt.)



### Goldhähnchen.

Von Prof. Dr. J. Winteler, Aarau.

Die Mitteilung von Hrn. S. A. Weber (Bern) in Jahrgang II, No. 4, S. 29 dieses Blattes, dass er am 7. Januar in Ouchy (Park Beau Rivage) zwei Pärchen, oder auch mehrere, des feuerköpfigen Goldhähnchens (Sommergoldhähnchens) beobachtet habe, veranlasste mich, zu handlen der Redaktion (Nr. 5, S. 39) ein Fragezeichen anzubringen, weil eben die Bezeichnung „feuerköpfig“ irreführend ist. Denn die Haube beider Arten ist feuerrot, wenn auch nicht in